

## Der Reichstag

wird, wie nunmehr bestimmt, am 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr, zum ersten Male nach der Sommerpause wieder zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen 25 kleine Anträge und die erste Beurteilung des Gesetzes gegen die Kapitalflucht sowie einige Haushaltserörterungen. Sofort nach dem Zusammentreffen wird sich der Reichstag über seine weiteren Arbeitspläne schließen. Es wird zunächst die Abänderung des Besoldungsgeleges zu vollziehen sein. Außerdem wird der Entwurf eines Gehaltspauschalgesetzes eingebrochen, durch welches es ausgeschlossen werden soll, daß die Einzelstaaten durch höhere Besoldungen als sie im Reich möglichen sind, eine schwierige Lage für das Reich schaffen. Weiter soll ein Gesetz über die Abänderungen des Reichstagsabgesetzes abgebaut und verabschiedet werden. Dabei wird es sich darum handeln, die für das Reichstagsabgesetz fälligen Verträge so rasch als möglich zu gewinnen. An eine Aufgabe des Reichstagsabgesetzes selber ist aber entgegen anderen Berichten nicht zu denken. Die weitere Arbeit des Reichstages wird sich vornehmlich mit der Ordnung unserer tatsächlich katastrophalen Wirtschafts- und Finanzlage beschäftigen müssen. Dabei wird neben tiefgehenden Maßnahmen zur Beschaffung von sofort flüssigen Mitteln für das Reich auch die Frage der Sozialisierung eine entscheidende Rolle spielen. Des weiteren sollen noch die Gesetze über den Staatsgerichtshof und über die Volksabstimmungen eingebrochen und erledigt werden. Eine Fülle anderer Kleinere, aber darum nicht minder wichtiger Gesetze ist noch zu erwarten.

Die neue Tagung des Reichstages wird aber auch aus politischen Gründen außerordentlich bedeutsame sein. Der Reichstag wird auf der linken Seite des Hauses eine ganz neue Situation vorfinden, die darum aber noch nicht geklärt ist. Nach allem, was bisher über die Sitzung auf der linken Seite zu beobachten ist, ist es als ausgeschlossen zu betrachten, daß nun der von den Unabhängigen sich abzweigende kommunistische Flügel ohne weiteres von allen Kommunisten aufgenommen wird. Diese verzerrt viele Bedeutung. Eine Unterwerfung, andererseits ist auch keine Aussicht, dafür vorhanden, daß der rechte Flügel der Unabhängigen nun wenig in den Schoß der Wehrheitssozialdemokratie zurückkehrt. Wir werden es also fürs erste mit vier sozialistischen Gruppen zu tun haben: Den Wehrheitssozialisten, dem rechten Flügel der Unabhängigen, die sich wohl unter diesem Namen wieder konstituieren werden, dem kommunistischen Flügel der Unabhängigen, die sich eine neue Parteigemeinschaft schaffen müssen und den alten Kommunisten. Zweifellos werden ja die praktischen Bedürfnisse zu einer Verschmelzung der Gruppen führen müssen. Jedoch aber muß man damit rechnen, daß die Konsensunterverträge innerhalb der einzelnen Richtungen auch im Parlamamente ihren Widerhall finden und man kann sich in Erinnerung an das, was man bisher schon erlebt hat, auf allerlei Lebhaftigkeit in der kommenden Tagung des Reichstages gefaßt machen.

## Wirtschaftsrat und Sozialisierung

Im Reichswirtschaftsrat gab Minister von Raumer eine eingehende Erklärung der Regierung über ihre Stellung zur Sozialisierung des Kohlenbergbaus ab. Aus seinen Erklärungen geht hervor, daß die Regierung auf dem Standpunkt steht, den der Reichswirtschaftsrat in seiner Sitzung vom 24. Juli fast einstimmig eingenommen hat, daß nämlich die Kohlenwirtschaft nach gemeinschaftlichen Gesichtspunkten zu ordnen sei unter gleichzeitiger Herausziehung der Bergarbeiter und Angestellten zu mitverantwortlichen Trägern dieser Wirtschaft. Das Kabinett habe darum den Reichswirtschaftsminister beauftragt, die Weiterverfolgung der Angelegenheit zu betreuen, sobald der Bericht der Sozialisierungskommission vorliege. Der Minister bringt weiterhin den Abschluß des Kabinetts vom 23. September in Erinnerung, durch welchen der Reichswirtschaftsminister beauftragt wird, aus den vorliegenden Grundlagen des Berichts der Sozialisierungskommission umgehend den Entwurf eines Gesetzes über die Sozialisierung des Bergbaus vorzulegen. Das Kabinett sieht auch heute noch wie vor geschlossen auf dem Boden dieser Erklärung. Dabei bedeute der Kabinettbeschluss jedoch nicht eine Iden-tifizierung mit den Beschlüssen der Sozialisierungskommission. Die Regierung werde eine durchaus selbständige Vorlage einbringen.

## Wie es zugeht!

Der Streit innerhalb der USPD nimmt immer größeres Formen an. Es hat sich jetzt ein großer Machtkampf um den Platz der "Freiheit", des Organs der Unabhängigen Partei entwickelt. Der kommunistische Flügel der Unabhängigen erklärt, daß die "Freiheit" nicht mehr die wahren Interessen des Proletariats vertrete und deshalb den nummerierten allein echten Sozialisten, wofür sich die Kommunisten halten, ausgeschlossen werden müsse. Beide Redakteure der "Freiheit" wurden von der Preßkommission ohne weiteres auf die Strafe gelegt. Die Redakteure haben sich das nicht gefallen lassen und wollen sich nur einem Entscheid des Parteiauges beugen. Unter dem beobachtat der kommunistische Flügel, wie die "Freiheit" selber alarmierend mitteilt, die "Freiheit" gewaltsam an sich zu reißen. Man ist einem Plane auf die Spur gekommen, wonach der Moskauer An-

hang der Unabhängigen das Gebäude der "Freiheit" und ihre Druckerei erstürmen und gewaltsam beseitigen will. Die "Freiheit" kommt um Hilfe von ihren Gesinnungsgenossen und bittet um behörliches Schutz. — Die Linke von heute haben eine läufige Auseinandersetzung mit den Bergdängen im Januar 1919. Damals haben die Unabhängigen den "Bergdängen" räuberisch geplaudert unter der Begründung, daß er nicht mehr den Willen der Partei vertrete. ist. Heute müssen sich die Unabhängigen gegen ihre eigenen, nun kommunistisch geworden Freunde vor der gewaltsamen Verherrlichung ihres Organs, der "Freiheit", schützen. Es ist wirklich ein nützliches Theatrum, das sich da vor unseren Augen abspielt. ist. Eine. Die Unabhängigen erzählen nun heute am eigenen Leibe, wie sich ihre Herren von eins heute rächtet.

## Des Kronprinzen Friedensbeschluß

Der "Vorwärts" bringt aus einer militärpolitischen Korrespondenz einige markante Sätze aus einer Denkschrift, die der ehemalige Kronprinz im Sommer 1917 an seinen Vater, die Oberste Heeresleitung und den Reichslandesrat herz. des Kriegsendes gerichtet hat. Beachtenswert scheinen und vor allem die Sätze, die am Schlusse der Denkschrift geleget werden, weil sie in ihrer Erkenntnis unserer Gesamtlage sowohl der des Volkes als auch des Heeres die Diplomatik dazu auffordern, einen Verständigungskonvent anzubauen und vorauszubereiten, der uns vor dem völkigen Untergang bewahrt. Es heißt in dieser Denkschrift: Die Not wird bei uns steigen, die Auffüllung des Mannschaftsreserven bei uns von Tag zu Tag schwieriger werden. Es handelt sich hier um die Schulung der Dynastie, um den Bestand des Deutschen Reiches und das Fortbestehen des deutschen Volkes. Dritter untere Flügel der Frieden, dann ist der lezte Buchstabe hohenmärrischen, pacifischen und deutscher Geschichte mit dem gleichen heftigsten geschrieben. Daß darf es nicht kommen. Und daher ist es unsere Pflicht, wenn es sein muß, auch auf einen Verständigungskonvent einzugehen. Ein solcher bringt uns zwar eine Entlastung, aber eine unerlässliche Verlängerung des Krieges könnte uns im Frühjahr 1918 allein, ohne Verbündeten, nach 3½ Jahren aus schweren Wunden blutend, der ganzen Welt gegenüberstehen sehen, uns mit Vernichtung bedrohen. Es sieht seit: Behaupten wir uns in diesem Kriege, so sind wir tatsächlich die Sieger, weil wir gegen die ganze Welt gekämpft haben, ohne vernichtet zu werden. Aus diesen Gründen heraus kam der Kronprinz zu der Ansicht, daß wir den Frieden suchen müssen, den unsere Diplomatie vorzubereiten habe.

## Französische Verhandlungsbedingungen für Genf

Genf, 10. Oktober. Die Vorschläge, die gegenwärtig von Frankreich zur Regelung der Entschädigungsfrage vertrieben werden, werden vom "Echo de Paris" in folgender Weise formuliert. 1. Untersuchung des ganzen Problems in der Wiedergutmachungskommission in Anwesenheit der deutschen Delegierten. 2. Besprechung der Regierungssache über das Ergebnis dieser Untersuchung und eventuelle Abänderung der gemachten Vorschläge. 3. Feststellung der Entschädigungssumme und der Zahlungsfrist durch die Wiedergutmachungskommission. Diese Lösung schenkt dem genannten Blatt unter den gegenwärtigen Umständen die günstigste, obgleich die Gefahr besteht, daß die Konferenz, da eine Einigkeit nicht erzielt werden kann, ohne Verlust auszusteigen, und daß Belgien und Italien sich der englischen Auffassung annehmen könnten. Bedenklich sei ferner der Mangel an militärischen Strafmaßnahmen, aber andererseits werde es immer schwieriger, zu einer Vereinbarung mit den Alliierten zu gelangen, je länger sich die Verhandlungen in dieser Frage hinstrecken. Demgegenüber betont der "Tempo", es sei zu hoffen, daß der Krieg, Deutschland zur Durchführung des Verfaßter Vertrages zu zwingen, bei allen Alliierten der gleiche sei.

London, 9. Oktober. Die "Morning Post" schreibt: Die Abmachungen von Spa, eine Konferenz in Genf abzuhalten, auf der auch Deutschland vertreten sein sollte, waren von der britischen Regierung nicht nur als eine flüchtige und verästigte Regelung betrachtet, sondern auch als eine Verabredung, zu deren Durchführung sich die Entente verpflichtet hatte, angesehen worden. Deshalb war es eine unangenehme Überraschung, nach kurzer Zeit zu erfahren, daß Millerand seinen Entschluß geändert habe und daß er statt einer gemeinsamen Konferenz in einem neutralen Lande eine Sonderversammlung des Wiedergutmachungsausschusses in Paris verlangt, zu der allerdings auch deutsche Vertreter zugelassen werden sollen. Lord Curzon hat denn auch seine Überraschung hierüber mit freundlicher Offenheit geäußert. Nach dem "Daily Chronicle" wäre es möglich, daß die Wiedergutmachungskommission sich in Köln, anstatt in Paris, zusammenfüge. Dicke Verhandlungen könne eine ausgedehnte allgemeine Konferenz vorangehen. Gegen eine derartige Lösung werde die englische Regierung keinen Widerspruch erheben. Das Blatt ist der Ansicht, daß Frankreich und England sich auf diesen Standpunkt einigen könnten.

## Kunst und Wissenschaft

### Göttinger Gesellschaft und Volksbildung

Die vom 4. bis 7. Oktober in Fulda zu ihrer Generalversammlung versammelte Göttinger Gesellschaft hat in Sachen des Volksbildungswesens bemerkenswerte Anregungen gegeben. Nach einem Vortrag von Professor Max von Münster und nach weiteren Ausführungen über die Rottmündigkeit der Volksbildungsarbeiten durch den münsterischen Universitätsprofessor und Reichstagsabgeordneten Dr. Schreiber hat sie einstimmig nachfolgende Enthaltung angenommen:

Die Göttinger Gesellschaft empfiehlt ihren Mitgliedern freudige Anteilnahme und wirthome Unterstützung der Volksbildungsbewegungen und des Volksbildungswesens. Mehr denn je bedarf es in den Tagen deutscher Not einer lebendigen Volkgemeinschaft, zu deren Aufrechterhaltung die deutsche Wissenschaft ganz besonders berufen ist. Dringlicher als sonst bedarf es eines Austausches des geistigen Kulturbesitzes der Nation zwischen Gelehrten und Handarbeitern, doch so, daß alle Volksbildung auch stützliche Volksziehung bedeutet. Mit allem Nachdruck soll bei diesen Bestrebungen zum Ausdruck kommen, daß das Christentum eine unerschöpfliche Wissensmacht und Kultur macht darstellt, die hervorragend berufen ist, volksbildend zu werden. In diesem Sinne empfiehlt die Göttinger Gesellschaft ihren Mitgliedern zielbewußte Mitarbeit an allen Volksbildungsbewegungen und besonders im katholischen Generalbildungsbereich."

Geh. Rat Dr. Studniczka, Professor des klassischen Archäologie und Theater des Archäologischen Instituts der Universität Leipzig reist im Auftrage der Reichsregierung nach Athen zur Bewertung der dortigen sehr umfangreichen deutschen archäologischen Bibliothek.

## Musik und Theater

Das 1. diesjährige Sinfoniekonzert der Staatsoper brachte außer der Smetana-Ouvertüre und Strauss' Tod und Verklärung — von Kuschbach mit aller Tiefe und Ergründerung interpretiert — noch ein Werk von Smetana und von Tschauderov. "Blitzegard" von Smetana ist von sehr eigenartiger Romantik, Gezagtheit ohne Form. Tiefe ohne Expressivität, Klangreinen, die keine der üblichen Slawismen sind, das Ganze gewissermaßen Lendenymusik,

nämlich die Verherrlichung eines Stücks tschechischer Nationalgeschichte in Tönen. Das vielumstrittene Tschaidowsky-Stück "Der Spieler" das seit dem Vorjahr nun auch in Dresden bestens, bekannt jugendliche Albert Weißgerber brillant und mit souveräner Technik, das Brutale dieser ganz und gar slawischen Musik durch den wunderbaren Gefang des Instrumentes mildert. — Reicher Beifall zeichnete den Solisten und das unter Kuschbach prächtig spielende Orchester aus.

Dresden, 10. Oktober. Schauspielhaus. (Neu einzubauen: "Wilhelm Tell") Für viele ist Schiller heute überwundener Standpunkt, hohes Pathos Goethe — ja! Bei ihm kann man suchen und finden. Aber Schiller? Historienerzähler, keine Tiefe, kein Leben. Das ist sehr, sehr betrübend. Denn Schiller ist der größte Dramatiker. Zur völligen Tiefe kommt er nicht kommen, sein Lebensstil verzerrt zu sein. Was er und im "Tell" geschenkt hat, wird aber ewig leben. Und Dietrich: Wie er tot etwas Großes, gerade jetzt den "Tell" zu geben. Und ihn so zu geben. Eine einheitliche, vollkommenere Aufführung sah man noch nie in Dresden. Sie kann sich den berühmten Taten Reinhardts würdig zur Seite stellen. Die Betonung des Pathos ist überall vermieden. Man ist erschaut, um vielleicht mehr das unfruchtbare Schillerwerk padt und überzeugt. Diese äußerst glänzende Spielleitung steht nun allerdings im diametralen Verhältnis zur Intention, die Wilhelm Tell erzählt auf dem Gewissen hat. Wir vertreten unabdingt den Fortschritt in der Kunst und werden froh sein, wenn wir mit dem Neuen mithalten. Hertzler will ganz sicher das Beste, aber Schiller ist alles andere den ein Expressionist. Und so rockt die hohle Gasse mit ihren Papptischen zu einer glatten Unmöglichkeit. Und das Rütti (mit seinen Vorbeziehungen zum Schweizerland) eine Beleidigung des Dichters. Könnte hier nicht Wohl gehalten werden? Die Einschätzung ist ein Gebot der Stunde. Jedes: "Allzu straff gespannt, zerstreut der Bogen!" Wenn etwas den Erfolg der prachtvollen Spielleitung beeinträchtigen kann, dann ist es diese vollkommen mißverstandene Inszenierung. Die Darstellung war den besten Kräften anvertraut. Kuschbach als Tell ist hinreichend bekannt. Meyer spielt einen bissigen, ungewöhnlich niederschlagenden Tell von fast slawischem Gepräge. Einen Blutschund, dessen Abschluß man Tell auch ohne politischen Hintergrund als Tot annehmen würde. Matthes ein einfacher, gut gescheiterter Staatsächer. Kleinocheggs ein heilsamer Melchior. Den Kubus gab Herbert Dirmoser ohne Hosen und Erregung. Vornhm Frau Beinhauer als Tell's Weib, breiter und recht frisch Hedda Kuschbach die Getraud. Und

Paris, 9. Oktober. Wie "Petit Parisien" mitteilt, hat die französische Regierung auf die englische Note, in der Frontreich aufgeschlagen wird, zur Regelung der Wiedergutmachungsfrage baldigt die Finanzkonferenz in Genf zusammenzubringen, eine Antwort erzielt, in der es zum Schluß heißt: Niemand hat in Spa eine internationale Konferenz vorzusehen. Lediglich eine Sachverständigenkonferenz sollte stattfinden, an der, wenn möglich, eine besondere französische Kommission teilnehmen sollte. Davor sollten sich die technischen Delegierten zusammenfinden, um alle technischen Fragen zu klären, bevor sie die Finanzmänner besprechen. In diesem Sinne würden in nächster Zukunft, wie das Blatt aus angeblich authentischer Quelle erläutert, Verhandlungen zwischen Frankreich und England stattfinden.

## Lloyd George gegen die Iren

London, 10. Oktober. Die Verhältnisse in Irland sind schwierig geworden, daß die leitenden Staatsmänner sich darüber äußern müssen, um die Verhandlungen für eine teilweise Selbstregierung wieder in die Wege zu leiten. Grey machte Vorschlag, Asquith griff ihn an und Carson stand allen Vorschlägen sehr ablehnend gegenüber. Man erwartete die Erklärung Lloyd Georges, wie er als Antwort auf die Anregungen Asquiths verpflichtet habe.

In Corkavon in Wales sprach der Ministerpräsident zu Freitag über Irland und brachte dabei einen ziemlich unverträglichen Standpunkt zum Ausdruck. Er warf den Irlandern Landesverrat während des Krieges vor. "Ich sprach damals nicht darüber", sagt er, "aber im Jahre 1917 unterstützte Irland den deutschen Untergangskrieg und war damit beschäftigt, eine Riesenarmee anzuwerben, um England in den Rücken zu fallen, zu einer Zeit, wo wir zu unserer Feindseligkeit kämpften." Auf dieser Doktrin Irlands beruhte seine Ablehnung eines Home Rule-Vorschlags, der Irland eine eigene Armee und Marine gesetzt. Die Regierung werde sich mit allen Mitteln diesen Bestrebungen widersetzen.

London, 9. Oktober. In einem Brief an die "Westminster Gazette" riet Grey der Auffassung Asquiths entgegen, wonach Irland ausgedehnte Selbständigkeit und das Recht, ein eigenes Heer zu unterhalten, gegeben werden sollte. Grey schreibt: Die irischen Männer haben unter dem Tore nach der Außenwelt, und der Schluß zu diesem Tore muss in London aufbewahrt werden, damit es nicht gegen unseren Willen geschlossen werden kann.

## Die Pole in Wilna

Kowno, 10. Oktober. Nach harten Kämpfen haben die Polen Wilna am 9. Oktober eingenommen. Die Litauer haben die Ustaschenski-Ustroski-Bataillone. Die angreifenden Truppen sind zusammengefasst aus verpolten Bewohnern Ostlitauens, die vom General Seligowski geführt werden. Seligowski hat in Wilna eine neue Regierung ausgerufen, dessen Oberhaupt er selbst ist, und an der Gutsbesitzer teilnehmen. Sie verlangen, daß die Litauer das ganze früher von Polen besetzte Gebiet verlassen und die Volksabstimmung stattfindet.

Wilna, 9. Oktober. Die litauische Telegraphenagentur meldet Am 7. d. R. unterzeichneten die Pole in Gegenwart der internationalen Schiedsgerichtskommission den Wasserschlüsselstandortvertrag mit Litauen und erkannten die Demarkationslinie als rechtmäßig an. Noch an demselben Abend griffen die Pole trotz der dringenden Warnung der internationalen Kommission die litauischen Stellungen unverzüglich an, durchbrachen die Demarkationslinie und setzten mit ungewöhnlich starken Kräften den Vormarsch gegen Wilna fort. Die politische Übermacht ist so groß, daß es ihr gelungen ist, bis auf 15 Kilometer südlich von Wilna vorzudringen. Da man damit nicht mehr kann, daß die Pole auch ihr Versprechen, Wilna unberührt zu lassen, zwecklos machen, hat die litauische Regierung sich entschlossen, die Ministerien und die Komitees nach Kowno zurückzuzuverlegen.

## Die Grundlagen des Rigaer Friedens

Warschau, 9. Oktober. Ueber die Friedensbedingungen bestand folgendes:

1. Die beiden Parteien sind sich darüber einig, daß die Unabhängigkeit der Ukraine und von Weißruthenien sowie diese Länder auf der russischen Seite der Wasserschlüsselstandlinie liegen, anerkannt werden müssen.
  2. Man verpflichtet sich gegenseitig, sich nicht in die internen politischen Fragen der beiden Länder zu mischen.
  3. Polen braucht seinen Teil der russischen Säule nicht zu brächen.
  4. Russland zahlte an polnische Staatsangehörige eine Entschädigung für die durch den Krieg veranlaßten Schäden.
  5. Russland gibt die polnischen Archiv- und historischen Schriften zurück, ferner auch die nach Russland verschleppten Maschinen und Möbeln.
- Man erwartet, daß in Weißruthenien eine nationale Regierung gebildet werden wird.

Antonia Dietrichs bildhafte Bertha, eine wunderbare Figur. Auch die kleinen Rollen hatten erste Darsteller inne. So spielt Lindner den Parcida, Rehner den Pfarrer, Dr. Bielek den Baumgarten, Müller Klinghausen. Ein glänzendes Ensemble Wenn nur diese Inszenierung nicht wäre!

Dresden, 9. Oktober. Centraltheater. (Zum ersten Mal: "Das Hollandweibchen". Operette von Spill und Jenbach. Musik von Emmerich Kalman.) Ein höchst ergreifender Abend und ein großer Publikumsfolge! Man kann sich darüber, wenn man hört, daß Oskar Ligner einen außerordentlich schönen Vorschaufest darstellt, der die Aufgabe hat, das Rittersechsen des Brudigam-Prinzen zur Trauung am Hofe der Braut angemessen und daß der trockenhumorige Acteur Klaproth im holländischen Kostüm tanzt und die tollsten Extremes wagt, denen nicht einmal seine Kollegen auf der Bühne widerstehen können. Dazu kommt noch Greel Künker, die als Holländermädchen ganz entzückend aussieht. Josephine Kühniger in der ihrer Schmelz und zugleich gesündlichen Art besonders gut liegenden Partie der Prinzessin und der gewonne und hangesündige Otto Karls als Prinz. Eine bunte, farbenprächtige Bilder bringt und die Leichtblättrige, seße ironische und musikalische Ausführung (Ottmar Kotsopal), die man in der Waisenhausstraße gewöhnt ist. Aber — ja, dießmal geht's nicht ohne Albert! Ich war erstaunt, daß weder den zwei kleinen Vorschaufesten noch den so überaus erfolgreichen Kalman nicht mehr eingefallen ist. Das Libretto lebt von "Walzertraum" und Nachfolger und scheut sich nicht einmal, den alten Witz vom Prinz-Kamel" breitzutreten. Die Leistungsfähigkeit feiert hier förmliche Orgien. Und Kalman muß wohl Gardaskenzen zur Hand haben, wenn er wirken soll. Seinen Mangel an Einfallen — er kostet andauernd seine schlauen Beteil — deckt auch die seine, fastvoller Instrumentierung nicht zu. Bei Wohlfeilerischer Betrachtung gab es also eine recht schmerzhafte Enttäuschung. Das Centraltheater ist dabei außer Schuld, man weiß ja, daß den Operettentheatern im Reiche der Spielplan von Berlin und Wien diffiziert wird. Dammech kommt man nicht über die Tatsache hinweg, daß die besten, heute noch wirthome klassischen Operetten nur höchst selten einmal zu Wort kommen. Wo bleibt Offenbach, dessen "Helena" und "Orpheus" u. s. w. wieder sensacionell eingespielt? Wo bleibt vor allem unter Wellobertönung Dellinger, der hier gewirkt hat und nun schon fast vergessen ist. Und der so verdienstvolle Oskar Lang nicht einmal auf dieses Gebiet sich hinaufzuschärfen? Vielleicht, daß dadurch die heutige Bedeutung wieder zu neuem Leben kome...?